

Wie kann der Heilsorger zur Beseitigung des Priestermangels mitwirken?

Von Dr. Barth.

I. Artikel.

In nicht wenigen Diözesen klagt man über Priestermangel. Am sichersten und wirksamsten wird dem Nebelstande dadurch abgeholfen, dass man nach Kräften geeignete Knaben zum Studium befördert. Das Studieren ist aber heutzutage sehr kostspielig. In Städten und Orten, wo Studienanstalten bestehen, fällt für Einheimische der Kostenpunkt weniger schwer ins Gewicht. Da kann ein bescheidener Junge, der im Elternhause wohnt, Schulgeld, Bücher und andere Bedürfnisse, die der Schulbesuch verursacht, wohl mit 150 Mark (80—100 fl.) pro Jahr bestreiten. Aber für Eltern, die nicht an solchen Orten wohnen, insbesondere für Leute vom Land sind die Kosten, die ihnen der studierende Sohn verursacht, so bedeutend, dass einzig in Anbetracht des Kostenpunktes sogar vermögendere Landleute, Leute aus dem Mittelstand und natürlich noch mehr die aus der weniger bemittelten Classe sich oft nur sehr schwer zu entschließen vermögen, ihren Sohn, wenn er auch noch so sehr zum Studium und zum geistlichen Stande geeignet erscheint, die Studienlaufbahn betreten zu lassen. Wie mancher Jüngling gelangt nicht zum Priesterthum, hauptsächlich wegen dieses Umstandes — vielleicht zum Schaden vieler Seelen!

Um solchen Eltern die Kostenlast zu erleichtern — abgesehen von anderen gewichtigen Gründen — hat man in erfreulicher Weise von kirchlicher Seite Knabenseminarien, bischöfliche Convicte und ähnliche Anstalten ins Leben gerufen, die den studierenden Knaben vom Land, wie wir sie hier im Auge haben, unter den heutigen Verhältnissen unstreitig nicht bloß das zu ihrem gesteckten Lebenszwecke zweckmässigste, sondern auch ein möglichst wohlfeiles Unterkommen bieten.

Auch hat man in manchen Diözesen Vereine gegründet, die es sich zur Aufgabe machen, Knaben, die sich später dem geistlichen Stande widmen wollen, während ihrer Studienzeit mit Geldstipendien zu unterstützen, Unterstützungen, die ihrem Zwecke nach eigentlich durchaus nicht unter den gewöhnlichen Begriff von „Almosen“ fallen, sondern vielmehr ein ganz vorzügliches, ja nothwendiges Mittel sind zur Beförderung einer höchst wichtigen Angelegenheit, zur Beseitigung des Priestermangels!

Trotz alledem sind die Kosten für Landleute in zahlreichen Fällen immerhin noch recht bedeutend und drückend. Wer in Knabenseminarien rc. wirkt, weiß, wie schwer auch unter günstigen Aufnahms-, beziehungsweise Zahlungsbedingungen gar manchen Eltern, besonders Bauernleuten und kleinen Handwerkern, das Bezahlen fällt,

so dass bei ihnen zuweilen der Muth zu sinken droht und der Anstaltsvorsteher seine liebe Roth hat, brave und hoffnungsvolle Studenten in dieser Hinsicht über Wasser zu halten und durchzubringen. Solche Jungen aus diesem Grunde entlassen, oder zusehen zu müssen, dass sich der Junge in der Stadt ein "wohlfeileres" Logis sucht und dabei sein körperliches und geistiges Wohl, sogar seinen Beruf sichtlichen Gefahren aussetzt, das geht dem Herzen des Priesters entsetzlich nahe, so nahe, dass er lieber selbst Entbehrungen auf sich nimmt und möglichst tief in die eigene Tasche greift, um einen guten, frommen, beanlagten und strebsamen Studenten nicht fallen zu lassen und ihn unserem glücklichen und beglückenden Berufe näher zu bringen und zu sichern.

Selbstverständlich ist der Kostenpunkt nicht das einzige Hindernis, das sich manchen Knaben auf dem Weg zum Priestertum entgegenstellt. Gewiss müssen alle ohne Ausnahme, die mit Gottes Gnade in den Priesterstand gelangen, eine Reihe von Hindernissen bewältigen, die nach der Individualität der Einzelnen durchaus nicht unerheblich sind, ja nicht selten ernste Gefahren in sich bergen. Auch hiervon gilt des Wort des heiligen Geistes: „Fili, accedens ad servitutem Dei, sta in justitia et timore, et praepara animam tuam ad tentationem.“ (Eccli. 2, 1.) Auch hier bewahrheitet sich das: „Per aspera ad astra!“

Gerade deshalb bedürfen studierende Knaben und Jünglinge außer der inneren Gnade Gottes gleich von vornherein einer besonderen, klugen Führung. Ja, einen liebevoll besorgten, verständigen Führer auf der Studienbahn gefunden zu haben, ist selbst eine unschätzbare Gnade. Unwillkürlich kommen Einem da die Worte der heiligen Schrift in den Sinn: „Wehe dem, der allein ist; denn wenn er fällt, hat er niemand, der ihn aufrichtet Ein treuer Freund ist ein starker Schirm; und wer ihn gefunden, hat einen Schatz gefunden. Mit einem treuen Freund ist nichts zu vergleichen; und den Wert seiner Treue wiegt Gold und Silber nicht auf. Ein treuer Freund ist eine Arznei des Lebens und der Unsterblichkeit; und die den Herrn fürchten, finden einen solchen.“ (Eccl. 4, 10. Eccli. 6, 14. 15. 16.)

Nun ist aber dieser von der göttlichen Vorsehung selbst angewiesene Führer und Freund für die meisten Knaben, die studieren und Priester werden wollen, in der ersten Zeit gewöhnlich der eigene Seelsorger. Es fragt sich daher: wie hat sich der Seelsorger solchen Knaben und Jünglingen gegenüber zu verhalten? In welcher Weise soll er sich ihrer annehmen? Durch welche Mittel kann und soll er ihnen zum Studium verhelfen und den Weg zum Priestertum bahnen? Die Antwort auf diese Fragen wird auch zugleich die richtige Antwort sein auf die Frage, die ich an die Spitze dieser Abhandlung gesetzt habe. Ich kann sie kurz in folgende Sätze zusammenfassen: Treffe unter den Knaben, die dir zum Priesterstand

geeignet erscheinen, die rechte Auswahl; bereite sie durch Unterricht zum Eintritt in ein Gymnasium vor; bilde ihren Charakter; unterstütze sie gegebenen Falles mit Geld; führe eine gewisse Aufsicht über sie, namentlich in den Ferien; begleite sie mit deinem priesterlichen Gebete, bis sie ihr erstes heiliges Opfer darbringen.

In den folgenden Zeilen will ich über diese Punkte im einzelnen meine Gedanken, Rathschläge und Erfahrungen niederlegen. Was ich hier biete, mögen hauptsächlich jüngere Confratres, Pfarrer und Kapläne, vor Gott aufmerksam erwägen und beherzigen. Gebe Gott, dass daraufhin recht viele Mitbrüder sich entschließen, alsbald thatkräftig und im Vertrauen auf Gott Hand an dieses ausgezeichnete, Gott so wohlgefällige, der Kirche und den unsterblichen Seelen nützliche Werk zu legen.

I. Die rechte Auswahl.

1. Ohne Zweifel steht der zum Priesterthum Berufene von Kindheit auf unter einer besonderen Führung und Leitung der göttlichen Vorsehung. Jeder Priester, der nach einer gründlichen Berufswahl ins Heiligtum eingetreten ist, wird frohen und dankbaren Herzens bekennen: Gott ist es, der von Kindheit auf meine Schritte hierher gelenkt hat! Wenn du daher richtig auswählen, gedeihlich unterrichten, zweckmäßig erziehen und den Charakter der studierenden Knaben gut ausbilden und festigen, überhaupt für Kirche und Gesellschaft, sowie für den einzelnen Studenten segensreich wirken und dessen ganze Angelegenheit zum glücklichen Abschluss bringen willst, so erwirb dir durch demütiges und beharrliches Gebet ein inniges und ganz hingebendes Vertrauen auf die göttliche Vorsehung. Von diesem Vertrauen durchdrungen, stelle Gott das ganze Werk anheim. Ihm liegt ja das Wohl seiner Kirche, das Heil der Seelen, das segensreiche Wirken seiner Priester unendlich mehr am Herzen als uns selbst. Bitte Gott demütig und inständig, Er möge dich die Kinder in deiner Gemeinde herausfinden lassen, die Er zum Priesterthum bestimmt hat. Empfiehl deine diesbezüglichen Bemühungen und Bestrebungen dem erbarmungsvollen Herzen Jesu, der lieben Gottesmutter und dem hl. Josef. Gebet und kindliches Vertrauen auf Gottes liebreiche Führung ist gleichsam das feste Fundament, auf dem du das ganze Werk aufbauen, die unvergiebbare Quelle, aus der du Muth, Schaffensfreudigkeit und kluge Einsicht für dich und Gottes Segen für die Knaben, die Er dir zuschickt, schöpfen musst. Gebet und Gottvertrauen sind also das erste und wirksamste Mittel, um eine richtige Auswahl zu treffen.

2. Als zweites Mittel empfiehlt sich die Beobachtung der Knaben beim Schulunterricht. Im gut ertheilten Religionsunterricht erkennt man am zuverlässigsten das Talent, die geistigen Anlagen des Kindes. Da zeigt es sich am sichersten, ob ein Knabe die zum Studium erforderliche Denk- und Gedächtniskraft, eine

langsame oder schnelle Fassungsgabe besitzt; ob er wahrhaft aufmerksam ist, innerlich und äußerlich am Unterricht theilnimmt; ob er bei der geistigen Arbeit träge, phlegmatisch, gleichgültig, interessenos, bequem ist, oder ernstes Streben, lebendigen Eifer, zähe Ausdauer, Lernbegierde und Wissensdrang befandet.

Aber auch auf die anderen Unterrichtsgegenstände muss man wohl achten: auf die Schrift, auf richtiges und verständiges Lesen, noch mehr auf die Leistungen im Sprachunterricht und Aufsatz, sowie besonders im Rechnen, in der Raumlehre, in der Erzählung der biblischen Geschichte und Weltgeschichte. Der Knabe, der hierin gefunden, klaren, offenen Verstand, einigermaßen gutes Gedächtnis, gewissenhaften Fleiß, eine gewisse Geschicklichkeit im Anpacken und Behandeln dieser Gegenstände offenbart, darf wohl als zum Studium befähigt erachtet werden. Keinesfalls versäume man, namentlich in diesen Dingen den Lehrer des Knaben zu befragen. Sein Urtheil über die geistige Befähigung des Schülers, über dessen Leistungen, Eigenschaften, Charakter darf nicht übersehen werden. Soviel über die Ermittelung der geistigen Befähigung des Knaben!

3. Um sich ein klares und sicheres Urtheil über die moralische Beschaffenheit und Befähigung der Knaben zu verschaffen, beobachte man ihr Verhalten bei Verrichtung der religiösen Übungen: ob und wie sie beten zu Hause, in Kirche und Schule; ob sie eine echte, ungeheuchelte Frömmigkeit an den Tag legen; ob sie ein offenes, aufrichtiges Herz haben, frei von Verstellung, Heuchelei, Augendienerei; wie sie sich betragen, wenn sie ohne Aufsicht sind oder sich unbeobachtet glauben, namentlich beim Spielen; welchen Eifer sie zeigen in Bekämpfung ihrer jugendlichen Fehler; ob sie gern beten, eifrig die heiligen Sacramente empfangen, andächtig am Altare dienen und dem Gottesdienste beiwohnen.

4. Wie der Lehrer, so sind auch die Eltern und manche Verwandte zu befragen. Insbesondere beobachte man, welcher Geist in der Familie des Knaben herrscht: ob der Geist der Genügsamkeit, Bescheidenheit, Eingezogenheit, des religiösen Eifers, der Gottesfurcht und Frömmigkeit, der Büchtigkeit und Schamhaftigkeit, des Anstandes, der Ordnungsliebe und Arbeitsamkeit u. dgl. oder das Gegentheil. — Auch auf den in der Familie herrschenden Gesundheitsstand, vor allem auf den des Knaben ist zu achten. — Jedoch erinnere man sich hierbei, dass in recht guten Familien manchmal recht ausgeartete und darum zum Priesterthum untaugliche Knaben sich finden, während aus schlechten Familien, allerdings selten, recht gute und taugliche Knaben hervorgehen.

5. Man höre ferner auf das, was die Leute in ihrer einfachen Art von einem Knaben, den man im Auge hat, urtheilen. Da geht manchmal in Erfüllung: „Vox populi vox Dei!“ Gewiss sind solche Aeußerungen in manchen Fällen ein deutlicher Fingerzeig Gottes. Sorgfältig beachte man hier die Aussagen der Mutter, die vielleicht

Schon lange in reiner Absicht betet, dass Gott dieses ihr Kind zum Dienste im Heiligtum annehme.

6. Auch nehme man zur geeigneten Zeit eine etwas eingehendere Prüfung mit dem Knaben vor. Selbstverständlich ist da zunächst die Willensrichtung, die Neigung, das Verlangen des Knaben in Bezug auf Studium und Streben nach dem geistlichen Stande zu ermitteln: ob, seit welcher Zeit, mit welcher Intensität sein Herz nach dem Priesterthum verlangt; bei welchen Gelegenheiten solche Seelenstimmungen zu entstehen, wie lange sie anzudauern, wie sie etwa auf das innere Seelenleben des Knaben einzuwirken pflegen u. dgl. Hierzu dient vortrefflich die Schrift des Bischofs Malou von Brügge: „Regeln für die Wahl eines Lebensstandes.“ (Mainz. Kirchheim. 1863. Preis 1 M. 80 Pf.) Ein ungemein praktisches Buch, worin der erfahrene Oberhirte, der sich lange Jahre mit der Erziehung und Vorbereitung der Jugend zum geistlichen Stande beschäftigt hat, auf Seite 81 bis 120 die Zeichen des Berufes und Nichtberufes zum Priesterthum gründlich erörtert.

Der ehrwürdige B. Holzhauser hat bekanntlich die Erziehung und den Unterricht solcher Knaben den Priestern seiner Genossenschaft zu besonderen Pflicht gemacht. Sehr beherzigenswert sind die Regeln, die sie bei der Aufnahme der Knaben beobachten mussten. (Siehe dieselben bei Gaduel, Barth. Holzh. opuscula. Paris. Douniol. 1861. Seite 27 ff.) Vor der Annahme mussten sie sich verschaffen „accuratam suscipiendorum notitiam“ . . . „Suscipiendi, quantum fieri potest, habeant vehemens quoddam desiderium studendi; praestantis aut saltem mediocris sint ingenii; pietate in Deum ac devotione erga Deiparam, speciem filiorum Dei de se praebeant; naturalisque eorum indoles ad virtutum viam facile flexibilis sit. Animo ita sint composito et supra saecularia desideria humiliter elato, ut modestiam, submissionem intellectus et voluntatis, flexibilitatem practicam ostendant; moderata quoque irae et aliarum passionum temperies . . . ita in illis elucere debet, ut prudenter conjici possit, quod fructuose et filialiter hunc clericalem statum suo tempore sint exornaturi.“

7. In den vorhergehenden Auseinandersetzungen ist vorausgesetzt, dass die Knaben, die der Seelsorger zum Studium befördern will, sich in der Gemeinde und Schule desselben befinden. Werden ihm nun Knaben aus fremden Gemeinden angemeldet, so benehme er sich mit dem betreffenden Seelsorger und beobachte, insofern es nötig scheint, was im zweiten bis sechsten Punkt dieses Abschnittes gesagt ist.

8. Wenn man einen geeigneten Knaben gefunden hat, so entsteht die Frage: Soll man zuwarten, bis er selbst um Beförderung und Vorbereitungssunterricht bittet, oder soll der Seelsorger hierin die Initiative ergreifen? Allerdings ist es am angenehmsten, wenn der Knabe oder seine Eltern den Anfang machen. Indessen kommt es

nicht selten vor, namentlich auf dem Lande, dass Knaben hierzu zu schüchtern sind, oder dass ihre Eltern aus Unkenntnis und darum aus zu großer Furcht vor den Kosten nicht den Muth haben, den ersten Schritt zu thun. In diesem Falle soll der Seelsorger durch Belehrung und Aufmunterung die Sache in Fluss bringen.

9. Von großer Wichtigkeit ist bei der Auswahl auch die Frage nach den Vermögensverhältnissen der Knaben, beziehungsweise ihrer Eltern. Bei Kindern reicher Eltern ist die Frage überflüssig. — Hat ein Knabe nicht reicher Eltern die erforderlichen Eigenschaften und können seine Eltern einen Beitrag zu den Studienkosten leisten, ist außerdem sicher eine Aussicht vorhanden, dass das, was die Eltern nicht leisten können, anderweitig gedeckt wird, so fixiere man zuerst mit den Eltern den von ihnen zu leistenden Beitrag genau und bestimmt und nehme dann den Knaben an. Der Beitrag sei aber von solcher Höhe, dass die Leistung desselben der Familie des Schülers ein gewisses Maß von Opfern und Entbehrungen aufwerle. Denn „was nichts kostet, achtet man nicht sonderlich und ist nicht viel wert“, sagt der Volksmund. Dann ist die Ausführung dieser (wie mir scheint) unerlässlichen Klugheitsregel für den Knaben ein beständiger Sporn zur Arbeitsamkeit, bringt ihm den Ernst des Lebens bei, bewahrt ihn vor Ausschreitungen, erhält ihn in Demuth und Bescheidenheit und bewirkt in ihm einen höchst segensreichen „Kampf ums Dasein“: sie erweist sich als ein ungemein wirksames Mittel zur Bildung eines guten, soliden Charakters. Oft wird er bei der Erinnerung an die Opfer und den Schweiß seiner Eltern und Geschwister, die für ihn arbeiten, denken wie der hl. Bernhard, der sich oft fragte: „Bernarde, ad quid venisti?“ — oder wie der heilige Erzbischof Willigis von Mainz, der im Andenken an seine arme und niedere Herkunft häufig zu sich gesagt haben soll: „Willigis, Willigis! Denk', woher du kommen bist!“ Aber auch den Eltern selbst wird die Leistung des Beitrages ein mächtiger Antrieb sein zur getreuen Erfüllung ihrer Elternpflichten gegenüber dem studierenden Sohne und zum innigen Gebet für denselben.

Wenn aber ein Knabe, beziehungsweise dessen Eltern, ganz mittellos sind, was dann? soll man ihn annehmen? Die Armut allein beweist noch keineswegs den Nichtberuf des Knaben; denn der hl. Petrus Damiani, der hl. Vincenz von Paul, Papst Hadrian VI., Papst Sixtus V., der selige Clemens Maria Hofbauer, der ehrwürdige Bartholomäus Holzhauser, der gothelige Pfarrer Bianney von Ars, eine Menge anderer tüchtiger Priester waren von Haus aus ganz mittellos und dennoch berufen. In diesem Falle soll jedoch vor allem der Knabe durch geistige und moralische Befähigung mehr als gewöhnlich hervorstechen, und dann muss der Seelsorger, der ihn befördern will, noch vor der Annahme sich über die Beschaffung der Geldmittel vergewissern. Einen solchen Jungen muss man während der Zeit des Vorbereitungunterrichtes mit besonderer Sorgfalt prüfen

und beobachten; auch schadet es nichts, ihm bei passender Gelegenheit ausdrücklich zu erklären, dass, wenn er den berechtigten Erwartungen nicht entspreche, er das Studium aufgeben müsse.¹⁾ Uebrigens gestalten sich derartige Fälle in ihrem wirklichen Verlauf viel weniger gewagt und gefährlich, als man sie sich vor der Ausführung in einem zukünftigen Bilde ausmalt. Auch da hilft froher Muth, Gottvertrauen und ein wenig Energie über viele Schwierigkeiten hinweg.

10. Ich bemerke noch ausdrücklich, dass, wenn man nach passender Anwendung obiger Regeln und Rathschläge einen Knaben ausgewählt hat, man dennoch hauptsächlich infolge der Unreife des jugendlichen Alters zu keiner absoluten Gewissheit über Beruf oder Nichtberuf gelangen kann. Man begnüge sich mit der Wahrscheinlichkeit und empfehle die Sache Gott dem Herrn. „Revela Domino viam tuam (adde: et pueri studiosi) et spera in eo, et ipse faciet.“ (Ps. 36, 5.)

II. Der vorbereitende Unterricht.

Nachdem man eine gute Auswahl getroffen, beginnt man den zum Eintritt ins Gymnasium vorbereitenden Unterricht. Das Wichtigste hierüber lässt sich an folgende Fragen knüpfen.

1. Welche Gegenstände soll der Unterricht umfassen? Unstreitig ist Latein das Hauptfach. Welche andere Fächer mit größerer oder geringerer Intensität zu betreiben sind, hängt ganz von der Classe ab, in welche der Schüler eintreten soll. Mit dem Latein mache man den Anfang. Nach einigen Wochen wird der Lehrer schon so ziemlich ein klares Urtheil gewonnen haben, für welche Classe der Knabe in einer bestimmten Zeit vorbereitet werden kann. Dann beginne man, entsprechend der Classe, die man sich zum Ziele gesteckt, auch den Unterricht in anderen Fächern, in denen er wohl bewandert sein muss, um die Aufnahmeprüfung gut bestehen und in jener Classe ohne besondere Schwierigkeit mitfortkommen zu können. Hierbei lege man besonderes Gewicht auf die etwa nothwendigen fremden Sprachen (z. B. Griechisch, Französisch), auf Deutsch (Orthographie, Satzbau, Aufsatz), Mathematik (Rechnen, Geometrie), Geschichte, Geographie (auch auf die der alten Welt), auf das Wichtigste aus der griechischen und römischen Mythologie. — Doch hierüber lassen sich bestimmte Rathschläge nicht geben; den praktischsten Weg findet der erfahrene Lehrer von selbst.

2. In welchem Alter sollen die Knaben stehen, die man annimmt? Kinder wohlhabender Eltern schaffe man wenn möglich gleich, wenn sie das erforderliche Alter haben (10. Jahr), in ein

¹⁾ Es kommt vor, dass Knaben, die man anfangs für geeignet hält, sich im Verlauf des Vorbereitungskurses als ungeeignet und untauglich erweisen. Deshalb nehme man jeden nur bedingungsweise an. Muss man ihn entlassen, so zögere man nicht zu lang und sorge liebenvoll, dass er anderswo entsprechend untergebracht werde, z. B. auf der Post, in Eisenbahnbüro u. dgl.

gutes Knabenseminar oder Convict sc. Die Mehrausgaben, die dadurch entstehen, werden aufgewogen einerseits durch die bedeutenden Vortheile eines gediegenen systematischen Classenunterrichtes, der ja an sich dem Privatunterricht vorzuziehen ist, andererseits durch die solide, echt religiöse Erziehung, die den Jünglingen in solchen Anstalten zutheil wird.

Kinder, deren Eltern schon mehr auf Sparen sehen müssen, oder die theilweise oder ganz fremder Unterstüzung bedürfen, nehme man erst nach zurückgelegtem 12. oder 13. Lebensjahr. Dies sage ich, auf viele Erfahrungen gestützt. Zur Begründung diene folgendes. Kinder aus Volksschulen, namentlich ländlichen, Kinder aus Bauern- und Handwerkerfamilien oder aus der Classe der sogenannten Ungebildeten haben (wie mir die Erfahrung häufig bestätigt hat) vor dem bezeichneten Alter noch nicht jene Entwicklung der geistigen Fähigkeiten, in manchen Fächern, z. B. im Deutschen, auch noch nicht jene Kenntnisse und geistige Gewandtheit, die zu einem derartigen Unterricht, wie wir ihn hier im Auge haben, erwünscht, um nicht zu sagen: nothwendig ist. Durch den Vorbereitungunterricht sollen Ausgaben, Zeit und Mühen gespart werden. Bereitet man nun Knaben vor z. B. für die dritt-, viert- oder fünftunterste Classe des Gymnasiums (in Bayern: 3., 4., 5. Lateinclassee, in Preußen Quarta, Unter- und Ober-Tertia), so wird man gerade im Sprachunterricht, im deutschen Aufsatz, in Algebra und Geometrie, alsbald finden, dass sie vor dem 12. Jahre noch zu unbeholfen, zu unwissend, geistig zu ungelenkig sind. Man hat dann große Last mit ihnen; viel Zeit und Mühe wird dann unnöthig verschwendet.

Nimmt man sie aber nach dem vollendeten 12. oder 13. Lebensjahr und lässt man sie durch die zuständige Schulbehörde vom Besuch der Volksschule befreien, was bei geeigneter Begründung kaum verweigert werden dürfte, so erreicht man in verhältnismässig kurzer Zeit und mit viel geringerer Mühe das beabsichtigte Ziel. Gegen das Gesagte (ich weiß es recht gut) kann man viele Einsprüche erheben. Nichtsdestoweniger bin ich durch eigene Erfahrung zu obiger Praxis gelangt, aus der ich folgende Beispiele anführe. Ein Junge von 13 Jahren erreichte in zehn Monaten die Unter-Tertia¹⁾, einer von 13^{1/4} Jahren in 14 Monaten die Ober-Tertia, ein dritter von 13^{1/2} Jahren in 1^{1/2} Jahren die Ober-Tertia, ein vierter von 14 Jahren und ein fünfter von 15^{1/4} Jahren in 2 Jahren die Unter-Secunda, ein sechster von 14 Jahren in 7 Monaten die Quarta, ein siebenter von 13 Jahren in 1^{1/2} Jahren die Unter-Tertia, und so könnte ich noch eine ziemlich lange Reihe aufzählen. Ich füge noch bei, dass zwei Söhne von höheren Beamten, 14 Jahre alt, in 6 Monaten das griechische Pensum der Unter- und Ober-Tertia gut

¹⁾ In Preußen heißt die unterste Classe des Gymnasiums Sexta, dann folgen V., IV., III. b., III. a., II. b., II. a., I. b.; I. a.

erlernten. Ich wiederhole daher: man nehme die Jungen, namentlich auf dem Lande, erst im 13. oder 14. Lebensjahr!

3. Für welche Classe und wie lange soll man vorbereiten? In Unbetracht der heutigen Verhältnisse und der jetzt üblichen Unterrichtsziele und Unterrichtsmethoden ist anzurathen, die Schüler, wenn man sie im 13. oder 14. Lebensjahr annimmt, höchstens für Unter- oder Ober-Tertia (III. b oder III. a, in Bayern die 4. oder 5. Latein-Classe) vorzubereiten. Dazu genügen $1\frac{1}{2}$ oder 2 Jahre, auch für mittelmäßig begabte Schüler. In diesem Falle erlangen sie im 20. Jahre das Reifezeugnis. Mehr als zwei Jahre sollte der Vorbereitungsunterricht nicht dauern.

4. Welche Methode soll man anwenden und welche Bücher gebrauchen? Im Anfange befolge man mit eiserner Consequenz das „*Festina lente!*“ Alles Gewicht lege man auf eine gründliche Erlernung und Einübung der Formenlehre. Da ist alles von weittragenden Folgen, alles wichtig: das Lernen der grammatischen Regeln, besonders der Paradigmata, das unablässige Uebersezgen aus der Muttersprache in die fremde Sprache, namentlich auch das Auswendiglernen der Vocabeln. Sitzt die Formenlehre gut, so wird das Erlernen und Einüben der Syntax und das Lesen der Schriftsteller für den Schüler doppelt leicht, freudig und genussreich. — Dann gewöhne man den Schüler gleich von vornehmerein an selbständiges Denken und Arbeiten, behandle ihn kräftig und milde zugleich, vermeide ebenso sehr zu große Strenge und Härte als übertriebene Zartheit und Weichheit, welche in ihm Energie und Sinn für gediegenes und rastloses Schaffen, verbunden mit ruhigem und ernstem Ueberlegen. Die Behandlungsweise des Lehrers gerade während der Vorbereitungszeit trägt sehr viel zur Bildung des Charakters bei; sie muss darauf hinarbeiten, dass der Schüler in seinen Arbeiten gewissenhaft, gründlich, pünktlich, in den Erholungen und Spielen heiter, im Umgang anständig, höflich, gefällig, im Betragen ernst und männlich werde.

Was die Bücher betrifft, so gebrauche man unbedingt jene, die in den unteren Classen des Gymnasiums eingeführt sind, dem der Junge einst übergeben werden soll.

5. Soll der Geistliche allein den Unterricht übernehmen? Allerdings in den alten Sprachen! Für die übrigen Fächer gewinne man brave, gutgesinnte Lehrer oder Lehrerinnen oder einen benachbarten Confrater. Gewöhnlich begnügen sich erstere mit einer geringen Vergütung, manchmal auch nur mit dem Gotteslohn. Dem lieben Confrater mache man klar, ein wie überaus verdienstreiches Compagniegeschäft ihm damit angeboten wird! — Allerdings muss der Seelsorger das gute Werk, dem gegenwärtige Abhandlung gilt, der ihm obliegenden Seelsorge gegenüber nur als Nebenarbeit betrachten und behandeln; aber er darf überzeugt sein, dass der liebe Gott, der ge-

sagt hat: „Bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seinen Weinberg sende,“ sein Wirken in der Seelsorge mit reichem Segen belohnen wird.

III. Die Bildung des Charakters.

Der Lehrer soll nicht nur unterrichten, sondern auch erziehen, nicht nur mit der Entwicklung der geistigen Fähigkeiten, sondern auch mit der Veredelung des Herzens, mit der Ausbildung des Willens und des Charakters seiner Schüler sich befassen.

„Charakter nennt man die mit Bewusstsein sich gleichbleibende Willenskraft, das Gute zu thun und das Böse zu unterlassen. Damit der Wille diese Kraft besitze und sich immer gleichbleibe, muss er von frühester Jugend an in dieser Richtung geübt werden. Er muss entweder aus sich selbst oder von anderen angeleitet, die Fehler und Auswüchse, die ihm anhaften, mit Muth und Ausdauer bekämpfen und nicht ruhen, bis er sie gänzlich beseitigt. Dann muss er sich im Guten: in der Ordnung, Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit, Mäßigkeit, Keuschheit, Arbeitsamkeit &c. üben und so lange in dieser Uebung fortfahren, bis er sich diese Tugenden ganz angewöhnt, d. h. sich in der Ausübung derselben so festgesetzt hat, dass sie ihm zur zweiten Natur geworden und er fast nicht mehr anders als ordentlich, gerecht, wahrhaftig, mäßig, arbeitsam &c. sein kann. Glücklich derjenige, der in den Kinderjahren einen charakterfesten Vater oder einen grundsätzlich entschiedenen Lehrer gefunden, in dessen Willen er sich nolens volens hat fügen müssen. Bei ihm ist der Anfang zur Ausbildung des Charakters gemacht; in der reiferen Jugend ist das Begonnene nur fortzusetzen und zu vollenden.“¹⁾

Beharrliche Consequenz im Denken und Handeln, eiserner Fleiß, Bescheidenheit und Demuth, Gehorsam, Mäßigkeit, Selbstbeherrschung, Ueberwindung, Entbehrung, Opfer, Gefügigkeit unter die Leitung der Vorgesetzten, Aufrichtigkeit, wahre Ehrbietigkeit gegen die Oberen und ältere Leute, Sparsamkeit: das sind gewisse Punkte, auf die zurückzukommen der Unterricht häufig Gelegenheit bietet. Zu einem männlich festen, edlen Charakter lege man die Keime schon im Knabenalter des Studenten! Eine kostliche Lectüre von dergleichen Dingen bietet das oben angeführte Büchlein von Krier, das man jedem Studenten schon frühzeitig in die Hand geben kann und soll.

Winke zur Abhaltung des Brautexamens.

Von Stadtpfarrer und Kämmerer J. E. Ritter in Heideck, Bayern.

Unstreitig ist die Abhaltung des Brautexamens einer der wichtigsten Zweige der katholischen Seelsorge. Die Instr. Past. Eystet-

¹⁾ Krier, Der Geist des Convictes. Freiburg. Herder. 1889. S. 56 f. Preis 80 Pf.